



Klaus Schriewer. *Natur und Bewusstsein: Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Waldes in Deutschland.* Münster: Waxmann Verlag, 2015. 220 S., 36 SW-Abb. (broschiert), ISBN 978-3-8309-3292-5; ISBN 978-3-8309-8292-0.

Reviewed by Johannes Zechner

Published on H-Soz-u-Kult (January, 2016)

K. Schriewer: Natur und Bewusstsein

Der deutsche Wald ist als materielles wie ideales Phänomen ein interdisziplinäres Forschungsfeld par excellence – und damit auch ein äußerst lohnendes Thema für Arbeiten zur Kulturgeschichte der Natur. Ideenhistorische Publikationen betonen insbesondere die gegenweltliche Bedeutung mannigfacher Waldimaginationen, die gemeinhin von Stadtbewohnern artikuliert wurden und nur wenig Bezug zur botanischen Wirklichkeit aufwiesen. Schon in mittelalterlichen Epen und Märchen war die Baumnatur ein Ort der Läuterung und Zuflucht fernab des Käfigshofes gewesen, und in der romantischen Literatur bewegte sich die stadtfremde Bedeutungsvielfalt zwischen poetischer Beschwörung und politischer Instrumentalisierung. Vgl. Mireille Schnyder, *Der Wald in der häuslichen Literatur. Raum des Mythos und der Erzählens*, in: *Mittelalter* 13 (2008), Heft 2, S. 122–135; Johannes Zechner, *From Poetry to Politics. The Romantic Roots of the German Forest*, in: William Beinart / Karen Middleton / Simon Pooley (Hrsg.), *Wild Things. Nature and the Social Imagination*, Cambridge 2013, S. 185–210.

Andere Veröffentlichungen widmen sich dem im frühen 18. Jahrhundert entstandenen Konzept der „Nachhaltigkeit“, das die deutschsprachige Forstwissenschaft einst als Instrument zur Ressourcen- und Herrschaftssicherung entwickelt hatte. Vgl. Michael Riedel, *Die Invasion der Nachhaltigkeit. Eine linguistische Analyse eines politischen und ökonomischen Modeworts*, in: *Deutsche Sprache* 41 (2013), S. 115–141; Ulrich Grober, *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kul-*

turgeschichte eines Begriffs, München 2010. Weitere Studien werfen einen genaueren umwelthistorischen Blick auf die „Holznot“ um 1800 oder das „Waldsterben“ der 1980er-Jahre, bei denen – anders als von der traditionellen Forstgeschichte behauptet – die kulturellen Entwaldungsängste bedeutender waren als die tatsächlichen Baumverluste. Vgl. Joachim Radkau, *Zur angeblichen Energiekrise des 18. Jahrhunderts. Revisionistische Betrachtungen über die „Holznot“*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 73 (1986), S. 1–37; Roderich von Detten (Hrsg.), *Das Waldsterben. Rückblick auf einen Ausnahmezustand*, München 2013 (siehe meine Rezension, in: *H-Soz-Kult*, 09.12.2013, [20.12.2015]). Ein bis in die Gegenwart anhaltendes Interesse am deutschen Wald schließlich belegen mehrere in den letzten Jahren erschienene, an breitere Zielgruppen gerichtete Museumskataloge und Populärdarstellungen. Vgl. Ursula Breymayer / Bernd Ulrich (Hrsg.), *Unter Bäumen. Die Deutschen und der Wald*, Dresden 2011 (siehe die Ausstellungsrezension von Susanne Kiewitz, in: *H-Soz-Kult*, 28.01.2012, [20.12.2015]); Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.), *Mythos Wald*, Münster 2009 (siehe die Ausstellungsrezension von Roderich von Detten, in: *H-Soz-Kult*, 08.08.2009, [20.12.2015]); Detlev Arens, *Der deutsche Wald*, Köln 2010; Viktoria Urmersbach, *Im Wald, da sind die Räuber. Eine Kulturgeschichte des Waldes*, Berlin 2009.

Mit seiner im Hamburger DFG-Projekt „Lebensstichwort Wald“ entstandenen Habilitations-

schrift wählt Klaus Schriewer einen volkswissenschaftlich-kulturwissenschaftlichen Zugang zur Periode nach 1945. Für weitere Veröffentlichungen aus dem Projektkontext vgl. (20.12.2015). Die Arbeit lag laut Vorwort über ein Jahrzehnt in der berühmten Schublade (S. 5), und eine inhaltliche Aktualisierung entfiel aus zeitlichen Gründen (S. 6), womit die jüngste inhaltlich einbezogene Veröffentlichung von 2001 stammt. Wenn gleich die Revision akademischer Qualifikationsarbeiten nur eingeschränkt vergünstigungsteuerpflichtig ist, hätten bei einem so langen Zeitabstand die zahlreichen seitdem publizierten Studien doch referiert oder wenigstens als Anmerkung aufgelistet werden dürfen.

Schriewer untersucht verschiedene Formen des an kulturelle Praktiken gekoppelten Waldbewusstseins, wie sie sich innerhalb der Nutzungskonkurrenz von Forstwirtschaft, Naturschutz, Jagdwesen und Wanderertum ausdrücken. Dabei scheint mit Deutschland für den Zeitraum bis 1990 unausgesprochen allein die Bundesrepublik gemeint zu sein, während sich zur DDR nur wenige Sätze finden. Als Materialgrundlage bezieht der Autor neben Schriftlichem wie Verbandsveröffentlichungen und Bürgereingaben auch zahlreiche dialogische Forschungsgespräche (S. 34) ein, ohne diese aber als repräsentativ für den jeweiligen Sektor zu verstehen. Denn die Studie geht emisch (gestützt auf Innensichten) von den subjektiven und teils vorrationalen Waldbezügen der einzelnen Akteure aus, statt pauschale Aussagen über das vermeintliche Naturverständnis ganzer Berufsgruppen, Epochen oder Nationen treffen zu wollen.

Nach Vorüberlegungen zur Theorie formuliert Schriewer im zweiten Kapitel berechtigte Kritik an einer verwaltungshistorisch dominierten und methodisch konservativen Forstgeschichte, die zudem einfache fürster zugunsten der disziplinären Grundervörter ausgeblendet habe. Für den Untersuchungszeitraum konstatiert der Autor bei weitgehender institutioneller Kontinuität einen erheblichen konzeptionellen Wandel vom nutzenzentrierten zum naturgemäßen Waldbau, unterbrochen durch eine erholungsorientierte Phase mit Trimm-Dich-Pfaden und ähnlichen Naturmäblungen. Das heute verfochtene Paradigma der Naturnähe sei als forstliche Revolution (S. 68) zu verstehen, die infolge wachsenden Umweltbewusstseins und zunehmender Sturmschäden das Verhältnis von Ökologie und Ökonomie neu justiert habe.

Im dritten Kapitel Formen des Waldbewusstseins als Hauptteil der Studie geht es zunächst um den

organisierten Naturschutz, dessen Protagonisten Schriewer im komplexen Spannungsfeld zwischen emotionalen und rationalen Handlungsmotivationen verortet – wobei interessanterweise dem Waldsterben nur ägeringe Bedeutung zugekommen sei. Hier gelingen aufschlussreiche Analysen des ästhetisch definierten Gegensatzes von effizienzfixiertem Nadelwald und paradiesisch konnotiertem Mischwald sowie zur symbolischen Rolle von Hirschkärnern und Totbäumen. Ferner relativiert Schriewer eine in der Literatur gerne postulierte Dominanz vorindustrieller Landschaftsvorstellungen, indem er mithilfe von Interviewaussagen die Relevanz persönlicher Erfahrungen aus der Kindheit der Naturschützer deutlich macht.

Verglichen mit solchen bewahrenden Naturauffassungen vertreten Akteure des Jagdwesens eine regulierende Perspektive; ihr Naturbild ist dementsprechend auf Tiere statt Bäume sowie auf Wildräume wie Waldänder und Lichtungen fokussiert. Entlang der Konfliktlinie Wild versus Wald kam es seit den 1970er-Jahren verstärkt zu emotionalen Auseinandersetzungen, in denen sich den traditionellen Waldmännern neben Naturschützern nun auch naturnah wirtschaftende fürster sowie ökologisch ausgerichtete Jäger entgegenstellten. Erstere erscheinen fast als archaisch-fremder Stamm angesichts von Schriewers eindrücklichen Ausführungen zum emblematischen Gefallen am Geweih (S. 137) sowie zu Vermenschlichungen des Wildes und sinnstiftenden Kollektivritualen.

Die letzte untersuchte Gruppe sind die Wanderer mit ihrem Schriewer zufolge ästhetisch grundierten Idyll eines aufgeräumten Panoramawaldes, das bis in die Auswahl der Bildmotive von Literaturtraditionen des locus amoenus (lieblicher Ort) sowie romantischen Vorbildern beeinflusst war. Zum wahrnehmungsprägenden Kanon an Topoi, Metaphern und Vergleichen (S. 198) gehörten etwa Anleihen bei Ludwig Tiecks Novelle Der blonde Eckbert (1796) oder Caspar David Friedrichs Gemälde Der Jäger im Walde (1813/14). Dabei zeige sich ein idealtypischer Gender-Kontrast zwischen emotional-weiblicher und rational-männlicher Naturvorstellung, die aber beide sowohl kulturlandschaftliche Elemente inkorporierten als auch den Wildniswald der Nationalparks tendenziell kritisch sahen.

Klaus Schriewers mit 220 Seiten recht schmale Habilitationsschrift bietet durch ihren volkswissenschaftlichen Ansatz neben überwiegend treffend gewählten Abbildungen methodisch reflektierte Einblicke in Formen in-

dividuellen Waldbewusstseins, wie sie die Interviewpartner vor allem jenseits der Schriftebene ausarten und praktizierten. In seinen Sektoruntersuchungen zu Forstwirtschaft, Naturschutz, Jagdwesen und Wanderertum vermag Schriewer anhand von Binnendifferenzierungen und Bedeutungsverschiebungen nachzuweisen, dass die vielbeschworene spezifische Waldbeziehung der Deutschen realiter „heraus uneinheitlich“ (S. 199) ausfiel. Gegenüber sozialgeschichtlichen Untersuchungen akzentuiert er die wichtige Rolle, die etablierte Waldimaginationen als „ideelle Ressource“ (S. 11) für gesellschaftliche Wahrnehmungen haben konnten.

Aus Sicht des Rezensenten wäre der Arbeit indes ein stärkerer Einbezug der Vorgeschichte zugutegekommen, um die nach 1945 auftretenden Kontinuitäten wie Brüche noch klarer zu markieren. Vgl. etwa Johannes Zechner, *Der deutsche Wald. Eine Ideengeschichte*

zwischen Poesie und Ideologie 1800–1945, Darmstadt 2016 (erscheint im April); Jeffrey K. Wilson, *The German Forest. Nature, Identity, and the Contestation of a National Symbol 1871–1914*, Toronto 2012; Michael Imort, *Forestopia. The Use of the Forest Landscape in Naturalizing National Socialist Ideologies of „Volk“, Race, and „Lebensraum“, 1918–1945*, PhD Queen’s University Kingston 2000. Gleichfalls umfangreicher hätten Forschungsüberblick und Literaturverzeichnis sowie das mit weniger als fünf Seiten sehr knappe Resümee ausfallen können. Etwas irritierend wirkt ferner die das Urteil der Wissenschaftsgemeinde schon vorwegnehmende Selbsteinschätzung im Vorwort, die Studie leiste einen „wertvollen Beitrag für die Kultur- und auch die Forstwissenschaften“ (S. 6). Zumindest liefert Schriewer weitere Belege dafür, dass der deutsche Wald auch heute noch viel mehr ist als nur beliebtes Ausflugsziel und bedeutender Wirtschaftsfaktor.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Johannes Zechner. Review of Schriewer, Klaus, *Natur und Bewusstsein: Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Waldes in Deutschland*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 2016.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=45975>

Copyright © 2016 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.